

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Holofernes

**Reznicek, Emil Nikolaus
Hebbel, Friedrich**

Wien [u.a.], [1914]

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-79824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-79824)

II. Akt.

Im Prunkzelt des Holofernes. Links Schlafgemach angenommen. In der Mitte der Bühne, auf erhöhter Estrade, die den größten Teil der Bühne einnimmt, ein Fürstenstuhl. Wenn der Vorhang aufgeht, ist die hintere Zeltwand weit geöffnet mit Aussicht auf die freie Gegend. Dort steht das Heer der Assyrer. Seitlich, in unterwürfiger Haltung, Priester des Baal. Fanfarenbläser rechts und links hinten mit den Rücken gegen den Zuschauer. Tuba (Stierhorn).

Holofernes (nach hinten):

Es ist kein Gott als Nebukadnezar.

Chor hinter der Szene:

Es ist kein Gott als Nebukadnezar.

Holofernes (zu den Baals-Priestern): Geht hin und zertrümmert den Baal.

Priester: Wir zertrümmern. (ab.)

(Die hintere Zeltwand schließt sich.)

Holofernes (allein): Verflucht sei Nebukadnezar!

Verflucht sei er, weil er einen großen Gedanken hatte, den er nicht ausführen kann. Wohl fühlt' ich's längst: die Menschheit hat nur den einen großen Zweck, einen Gott aus sich zu gebären, der sich ihr im ewigen Kampf gegenüberstellt, daß er sie zu Staub zermalme und

ihr noch in der Todesstunde den Jubelruf abzwingt.

Trabant: Gesandte von Mesopotamien!

Holofernes: Führe sie herein.

(Mit den Gesandten treten Hauptleute, Wachen u. s. w. auf)

Gesandter (wirft sich zur Erde): Mesopotamien bietet dem großen Holofernes Unterwerfung, wenn es dadurch seine Gnade erlangen kann.

Holofernes: Ich weiß nicht, ob ich diese Hoffnung erfüllen kann. Ihr habt lange gezögert.

Gesandter: Wir sind die letzten nicht. Unterwegs hörten wir, daß die Ebräer, unter allen die einzigen, die trotzen wollen.

Holofernes: Dann bringt eurem König die Botschaft, daß ich die Unterwerfung annehme.
(Gesandte ab. Ein Hauptmann eilt herein.)

Hauptmann: Herr, ein ebräisch Weib, das wir auf dem Berg aufgegriffen haben, verlangt nach dir.

Holofernes: Was für eine Art Weib?

Hauptmann: Herr, jeder Augenblick, daß du sie nicht siehst, ist ein verlorener. Wär' sie nicht so schön, ich hätte sie nicht zu dir geführt.

Holofernes (lauernd): Hast du sie versucht?

Hauptmann (verlegen): O, sie ist schön, aber sie ist auch spröde.

Holofernes: Du wagtest das und wußtest, daß sie mir gefallen wird? Nimm das, Hund!
(Er haut ihn nieder.) Schafft ihn weg und führt mir das Weib her.

(Soldaten tragen den Erschlagenen durch den Nebenausgang [rechts] rasch hinaus.)

Holofernes (zu den Hauptleuten): Alle Weiber der Welt seh' ich gern, ausgenommen eins, und das hab' ich nie gesehen und werd' es nie sehen.

Die Hauptleute: Welche ist das?

Holofernes: Meine Mutter! Ich hätt' sie so wenig sehen mögen, als ich mein Grab sehen mag. Das freut mich am meisten, daß ich nicht weiß, woher ich kam. Jäger haben mich einst als einen derben Buben in der Löwenhöhle aufgelesen, eine Löwin hat mich gesäugt; darum ist's kein Wunder, daß ich den Löwen selbst einst in diesen meinen Armen erdrückte. Was ist denn auch eine Mutter für ihren Sohn? Der Spiegel seiner Ohnmacht. Er kann sie nicht ansehen, ohne der Zeit zu gedenken, wo er ein erbärmlicher Wurm war. Weib ist Weib, und doch bildet man sich ein, es sei ein Unterschied. Freilich fühlt ein Mann nirgends so sehr, wie viel er wert ist, als an Weibesbrust. Ha, wenn sie seiner Umarmung entgegenzittern, im Kampf zwischen Wollust und Schamgefühl; wenn sie Miene machen, als ob sie fliehen wollten, und dann mit einmal, von ihrer Natur übermannt, an seinen Hals fliegen, da sie nicht mehr trotzen können; wenn dann, durch verräterische Küsse in jedem Blutstropfen geweckt, ihre Begierde mit der Begierde des Mannes um die Wette läuft, und sie ihn auffordern, wo sie Widerstand leisten sollten — ja, das ist Leben, da erfährt man's, warum die Götter sich

Mühe gaben, Menschen zu machen. Und vollends, wenn ihre Seele zuvor von Haß und feigem Groll erfüllt war, wenn das Auge, das jetzt in Wonne bricht, sich finster schloß, als der Ueberwinder hereintrat, wenn die Hand, die jetzt schmeichelnd drückt, ihm gern Gift in den Wein gemischt hätte! Das ist ein Triumph, wie keiner mehr und den hab' ich schon oft gefeiert.

(Judith tritt herein. Sie wird von Abra begleitet und ist anfangs verwirrt, faßt sich aber schnell, geht auf Holofernes zu und wirft sich vor ihm nieder.)

Judith: Du bist der, den ich suche, du bist Holofernes.

Holofernes (für sich): Ein Volk, das solche Weiber hat, ist nicht zu verachten. (In ihre Betrachtung verloren.) Ist's einem nicht, so lange man sie anschaut, als ob man ein köstliches Bad nähme? Nur die Blinden sind elend! Ich schwör's, ich will nie wieder jemand blenden lassen. (Er winkt. Alle ab außer ihm und Judith. Zu Judith.) Steh' auf! (Sie tut's.) Wie heißt du?

Judith: Ich heiße Judith!

Holofernes: Fürchte dich nicht, Judith; du gefällst mir, wie mir noch keine gefiel.

Judith: Dies ist das Ziel meiner Wünsche.

Holofernes: Nun sag' an, warum hast du die Stadt verlassen und bist zu mir gekommen?

Judith: Weil ich weiß, daß unser eigener Gott dir die Meinigen in die Hand geben will.

Holofernes (lachend): Weil du ein Weib bist, weil du weißt, daß Holofernes Augen im Kopf hat.

Judith: Höre mich gnädig an. Unser Gott ist erzürnt über uns, er hat längst durch seine Propheten verkünden lassen, daß er das Volk strafen wolle um seiner Sünden willen. (Sie fällt vor ihm nieder.)

Holofernes (düster): Ich habe geschworen, daß ich das Volk, das sich zuletzt vor mir demütigen würde, vertilgen will; Ich muß den Schwur halten.

Judith (aufspringend und in ein gellendes Gelächter ausbrechend): Ha, wie töricht war ich! Ich weiß, daß sie alle den Tod verdient haben; ich weiß, daß der Herr, mein Gott, dir das Richteramt übertragen hat und dennoch werfe ich mich zwischen dich und sie. (Mit geheuchelter Begeisterung.) Heil mir, daß deine Hand das Schwert festhielt, daß du es nicht fallen ließest, um die Tränen eines Weibes zu trocknen.

Holofernes: Weib, es kommt mir vor, als ob du mit mir spieltest. Doch nein, ich beleidige mich selbst, indem ich das für möglich halte. (Er klatscht in die Hände. Ein Kämmerer erscheint. Zum Kämmerer): Richte die Tafel und bring' Wein, viel Wein und dann die Tänzerinnen.

• (Kämmerer ab. Judith und Holofernes bleiben noch kurze Zeit stehen und betrachten sich mit steigendem Interesse — stumme Szene.)

Holofernes: Nach dem Gelage seh ich dich wieder.

(Er geht rasch ab in das Schlafgemach. Judith zieht sich langsam durch den Haupteingang zurück. Der Kämmerer erscheint wieder, gefolgt von Sklaven, [alles von rechts] die unter seiner Aufsicht die Tafel herrichten. Die Hauptleute, treten gruppenweise durch den Haupteingang auf. Es sind 12 darunter Achior.)

3. *Hauptmann*: Der Feldhauptmann sieht aus wie ein Feuer, das ausgehen will.

2. *Hauptmann*: Vor so einem Feuer muß man sich in acht nehmen. Es verschlingt alles, was ihm nahe kommt, um sich zu ernähren.

Alle: Still! Da kommt er selbst.

(Holofernes kommt langsam, in Gedanken versunken, aus dem Schlafgemach. Er ist in Tunika, ohne Waffen, setzt sich, ohne die sich bis auf den Boden verneigenden Hauptleute zu beachten, an die Tafel und gibt das Zeichen zum Beginn des Gelages. Während die Sklaven Speisen anbieten und Wein einschenken eilen die Tänzerinnen herbei.)

Tanz

(Erotische Szene. Im Anfang wenig Bewegungen, zum Schluß immer wilder. Die Tänzerinnen sind ganz nackt, aber in leichte Schleier gehüllt)

Eine weibliche Stimme hinter der Szene:

Aja — Aja —
Brünstige Lippen —
Brennende Augen —
Schwellende Brüste —
Aja — Aja —
Zitternder Mund —
Krampfende Glieder —
Zuckende Leiber —
Wonnige Nacht —
Glühende Küsse —
Schwüles Begehren —
Heilige Lust —
Alles umfangend —
Immer verlangend —
Nimmer gesättigt —
Ewiges Sehnen —

(Wenn der Tanz den Höhepunkt der Wildheit erreicht hat, tritt schnell vollkommene Ermattung ein. — Die Tänzerinnen sinken in sich zusammen und wanken dann hinaus)

(Holofernes, der während des Tanzes viel getrunken hat, versinkt
in Brüten)

Holofernes: Was ist das für ein Volk, die Ebräer?

Achior: O Herr, ich kenn' es wohl, und ich will dir sagen, wie es damit bestellt ist. Dies Volk ist verächtlich, wenn es auszieht mit Spieß und Schwertern, die sein Gott zerbricht, denn er will nicht, daß es kämpfen und sich mit Blut beflecken soll, er allein will seine Feinde vernichten; aber furchtbar ist dies Volk, wenn es sich demütigt vor seinem Gott, wenn es sich auf die Knie wirft und sich das Haupt mit Asche bestreut, wenn es Wehklagen ausstößt und sich selbst verflucht. Dann ist es, als ob die Natur ihre eigenen Gesetze vergißt: Das Meer teilt sich, also, daß die Gewässer fest zu beiden Seiten stehen wie Mauern, vom Himmel fällt Brot herab und aus dem Wüstensand quillt ein frischer Trunk.

Holofernes: Wie heißt ihr Gott?

Achior: Jahwe. — Nun höre auf mich und achte meine Worte nicht gering. Laß' forschen, ob dies Volk sich versündigt hat wider seinen Gott; ist das, so laß' uns hinaufziehen, dann gibt ihr Gott sie gewiß in deine Hände. Haben sie sich aber nicht versündigt, so kehre um, denn ihr Gott wird sie beschirmen. Du bist ein gewaltiger Held, aber ihr Gott ist zu mächtig.

Holofernes: Weissagst du mir aus Furcht, oder Arglist des Herzens? Ich könnte dich strafen, weil du dich erfrest, neben mir noch einen anderen zu fürchten.

Aber ich will's nicht tun, du sollst dir selbst zu Gericht gesprochen haben. Was die Ebräer erwartet, das erwartet auch dich. Wachen! Ergreift ihn (es geschieht) und führt ihn ungefährdet hin. Und wer ihn bei der Einnahme der Stadt niedermacht und mir sein Haupt bringt, dem wäg' ichs auf mit Gold. — Nun laßt uns trinken und lustig sein und hört, wie ich mich mit dem Gott der Ebräer auseinandersetze.

Trinklied

Der Wein, ha, ha,
Der Wein, ho, ho,
Der blutrote, funkelnde Wein.

Chor der Hauptleute: Der blutrote, funkelnde Wein!
Holofernes:

Er löset die Zungen
Und öffnet die Herzen
Und schwellt die Brust;
Er reißt mich empor
Zu schwindelnden Höhen,
Zu Götterthronen,
Gibt Kraft ohne Maß.
Drum höre mich, Jahwe,
Hör' meinen Schwur:

Übergibt sich Bethulien, kommt sie selbst herangekrochen, die halsstarrige Stadt, und legt sich mir zu Füßen, dann, Jahwe, hör' meinen Schwur — sollst du auch mein Gott sein. Jahwe, Jahwe, diesen Becher bring ich dir dar.

(Alle erheben sich, stoßen an und trinken.)

Chor der Hauptleute: Der Wein, ha, ha,
Der Wein, ho, ho,
Der blutrote, funkelnde Wein!

(Die Hauptleute setzen sich wieder.)

Holofernes: Trinkt Wein, holla,
Trinkt Wein, sassa,
Den blutroten, funkelnden Wein.
Er löst die Zungen
Und öffnet die Herzen
Und schwellt die Brust;
Er reißt mich empor
Zu schwindelnden Höhen,
Zu Götterthronen,
Macht selbst mich zum Gott.
Drum höre mich, Jahwe,
Schwur gegen Schwur:

Wenn Bethulien sich nicht ergibt, dann
laß ich dich auspeitschen, die Stadt dem
Erdboden gleichmachen und die Ebräer
vertilgen. Jahwe, Jahwe, hör' meinen
Schwur! Diesen Becher bring ich dir dar!

(Blitz. Dumpfes Donnerrollen. Judith erscheint mit drohender
Gebärde im Hintergrund. Fahles Licht. Unheimliche Stimmung.
Die Hauptleute sitzen wie gelähmt. Nur Holofernes steht sieg-
haft mit erhobenem Becher. Er erblickt Judith, die nun wieder
in demütiger Haltung, mit über der Brust gekreuzten Armen
dasteht.)

Holofernes: (zu den Hauptleuten) Verlaßt mich jetzt!
(Die Hauptleute springen auf und verlassen das
Zelt. Holofernes ruft ihnen nach:) Und wer
mich diese Nacht stört, dem kostet's den
Kopf.

(Wenn die Hauptleute ab sind, geht Holofernes auf Judith zu.)

Holofernes: Laß dich nieder. Du bist blaß geworden,
dein Busen fliegt. Bin ich dir schrecklich?

Judith: Herr, du warst freundlich gegen mich.

Holofernes. Sei aufrichtig, Weib!

Judith: Herr, du müßtest mich verachten, wenn
ich —

Holofernes. Weib, du wagst viel. (Er packt die kaum Widerstrebende und zieht sie zu sich auf's Ruhebett.) Gib mir den ersten Kuß!

(Er küßt sie.)

Judith (für sich): O, warum bin ich Weib!

Holofernes (sie betrachtend): Wie sie glüht! Sie erinnert mich an eine Feuerkugel, die ich einst in dunkler Nacht am Himmel aufsteigen sah. Sei mir willkommen, Wollust an den Flammen des Hasses aufgeköcht! Küsse mich, Judith! (Sie tut's) Ihre Lippen bohren sich ein wie Blutegel und sind doch kalt. Trink' Wein, Judith. Im Wein ist alles, was uns fehlt.

(Sie stürzt einen Becher Wein hinunter.)

Judith: Ja, im Wein ist Mut, Mut! O du — vergib! (Sie weint.)

Holofernes. Judith, ich schaue in dein Herz hinein. Du hassest mich.

Judith (sich hochaufrichtend): Ja, ich hasse dich und du sollst es wissen, wie ich dich hasse, wie ich dich verfluche, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll! Nun töte mich!

Holofernes (mit Ironie): Dich töten? Morgen vielleicht; heute dienst du meiner Lust.

Judith (für sich): Ich muß ihn morden, wenn ich nicht vor ihm knien soll.

Holofernes: Siehe, Weib, diese meine Arme sind bis an den Ellenbogen in Blut getaucht, jeder meiner Gedanken gebiert Greuel und Verwüstung, mein Wort ist Tod.

Judith: { Gott meiner Väter, schütze mich vor mir selbst, daß ich nicht verehren muß, was ich verabscheue!

Holofernes: { Er komme, der sich mir entgegenstellt, der mich darnieder wirft. Ich sehne mich nach ihm! Der Orkan durchsaust die Lüfte, aber die Eichen, die ihm zu trotzen scheinen, entwurzelt er, die Türme stürzt er um und den Erdball hebt er aus den Angeln.

Judith (zitternd): Und wenn der Herr seinen Blitz nach dir wirft, um dich zu zerschmettern?

Holofernes: Dann reck' ich die Hand aus, als ob ich selbst es ihm geböte und der Todesstrahl umkleidet mich mit düsterer Majestät.

Judith: Ungeheuer! Grauenvoll!

Holofernes: Stürz' hin und bete mich an!

Judith (mit Würde): Lerne das Weib achten! Es steht vor dir, um dich zu ermorden! Und es sagt dir das!

Holofernes (für sich): Fürwahr, dieses Weib ist begehrenswert. (Zu Judith.) Komm, Judith, ich will dich kennen lernen. Noch einen Becher! (Er trinkt hastig und packt dann die Widerstrebende. Sie ringen.) Sträube dich nur, so ist's mir lieber!

Sie reißt sich noch einmal los und läuft auf die andere Seite.)

Judith (außer Atem): Ich muß — ich will — pfui über mich, wenn ich nicht kann.

Judith: { Meine Empfindungen und Gedanken fliegen durcheinander wie dürre Blätter. Mensch, entsetzlicher, du drängst dich zwischen mich und meinen Gott! Ich muß beten und kann's nicht! Ha, nun seh' ich

wieder klar! Du trotzest auf deine Kraft. Ahnst du denn nicht, daß sie sich verwandelt hat? Daß sie dein Feind geworden ist? Zittre, Holofernes, der Rächer naht!

Holofernes: Du willst den Holofernes töten; auslöschen den Blitz, der mit dem Weltbrand droht — o, das mag verlockend sein! Dazu könnt' ich mich selbst verführen lassen, wenn ich nicht wäre, der ich bin. Zeige mir doch das Feuer, das sich selbst ausgießt! Findest du's nicht? So zeige mir das, das sich durch sich selbst ernährt! Kraft! Kraft! Das ist's. Ich bohre tiefer und immer tiefer mit meinem Schwert. Judith! In deinem Herzen wohnt niemand als dein Gott und den will ich jetzt vertreiben. Ich will dich vernichten. Du sollst vor mir vergehen durch die Treulosigkeit deiner Sinne!

(Er hebt sie auf und trägt sie in's Schlafgemach.)

Stimme (aus der Ferne): Alles umfangend —
Immer verlangend —
Nimmer gesättigt —
Ewiges Sehnen —

(Abra schleicht herein)

Abra: Still, still! Ich glaube, dort (sie deutet auf das Schlafgemach) wird jemand umgebracht. Still, still! Ich stand einmal an einem Wasser und sah, wie ein Mensch ertrank. Die Angst trieb mich, ihm nachzuspringen. Da schrie ich, so laut ich konnte und schrie nur, um sein Schreien nicht zu hören. So red' ich jetzt! (Sie lauscht nach dem Schlafgemach zu) O Judith, Judith!

Ich habe keinen Mut, ich fürchte mich sehr; aber nicht die Furcht spricht jetzt aus mir, nicht die Angst vor dem Mißlingen. Ein Weib soll Männer gebären, nimmermehr soll sie Männer töten.

(Judith stürzt mit aufgelösten Haaren aus dem Schlafgemach.)

Judith: Es ist hier zu hell, zu hell! Lösch' die Lichter, Abra, sie sind unverschämt.

Abra: Deine Wangen glühen —

Judith: Sieh mich nicht an, Mädchen! Niemand soll mich ansehen.

Abra: Lehne dich an mich und folge mir.

(Sie will sie zum Ausgang ziehen.)

Judith: Was? Bist du in seinem Solde? Daß er mich mit sich fortzerterte, daß er mich zu sich riß auf sein schändliches Lager, alles dies duldest du? Und nun ich mich bezahlt machen will für die Vernichtung, die ich in seinen Armen empfand, nun ich mit seinem Herzblut die entehrenden Küsse, die noch auf meinen Lippen brennen, abwaschen will, nun errötest du nicht, mich fortzuziehen?

Abra: Unglückliche, was sinnst du?

Judith: Elendes Geschöpf, das weißt du nicht? Das sagt dir dein Herz nicht? Als er mir das Bruststück abriß und meine Brüste pries, blinkte mir was Glänzendes in die Augen. Es war sein Schwert. An dies Schwert klammerten sich meine schwindelnden Gedanken. Bete für mich! Jetzt tu ich's! (Sie stürzt ab in's Schlafgemach.)

Abra: Weck' ihn auf, Gott!

(Sie bleibt, von Entsetzen erfaßt, wie angewurzelt stehen. Judith tritt bleich, aber hoch aufgerichtet, langsam aus dem Schlafgemach und bleibt am Eingang stehen, in der rechten Hand das Schwert, in der linken das Haupt des Holofernes. Ein überirdischer Schein fällt von oben auf sie.)

Judith (zu der, einer Ohnmacht nahen *Abra*): Eile in die Stadt und verkünde meinem Volk: Laßt Jubelruf ertönen und Zimbelklang und Paukenschall! Holofernes ist tot! Sie sollen sofort einen Ausfall machen. Fort, fort! (*Abra* eilt davon.)

(*Judith* geht nach hinten und reißt die hintere Zeltwand weit auseinander. Man sieht das Heer der Assyrer an den Wachtfeuern schlafend.)

Judith (zu den Assyrern, den Kopf des Holofernes an den Haaren hoch emporhaltend): Seht hier das Haupt des Holofernes! Flicht, sonst zerschmettert auch euch die Rache Jehova's! (Sie schleudert den Kopf unter die Soldaten.)

Die Assyrer: Flicht, flicht!

Tumult. Die Soldaten fliehen entsetzt nach allen Seiten. — Vorhang fällt rasch. — Wenn er nach kurzem Zwischenspiel wieder aufgeht, freie Gegend. Morgengrauen. *Judith* steht wie zerschmettert ganz vorne. Die Ebräer eilen von allen Seiten, Fahnen und Waffen schwingend, herbei; die Weiber mit Palmzweigen. *Oσίας* und die Priester, Heerführer und Aelteste. Es wird immer heller. Morgenrot.

Chor der Ebräer: Hosianna! Hosianna! Sieg! Sieg!

Oσίας (zu *Judith*): Du hast die Namen der Heiden ausgelöscht und den deinigen an ihre Stelle gesetzt. Heil dir, *Judith*!

Chor: Heil *Judith*!

Oσίας: Auf dich darf ich von jetzt an deuten, wenn ich zeigen will, wie groß der Herr, unser Gott, ist! Fordre deinen Lohn!

Judith: Spottet ihr mein? Wenn's nicht heilige Pflicht war, wenn ich's lassen durfte, ist's dann nicht Hochmut oder Frevel? (Sie kniet nieder) Herr Gott! Jetzt muß ich meine Tat allein tragen und sie zermalmt mich. Ja, ich habe den ersten und letzten Mann der Erde getötet. Mein Hirn löst sich in Rauch auf, mein Herz ist wie eine Todeswunde. Ich muß sterben und ich will's. Gib mir, Herr, die Kraft zur letzten Vollendung. Meine Sendung ist erfüllt; mein Volk ist befreit. Groß bist du, Herr Zebaoth, und es ist kein Gott außer dir! (Sie steht auf. Zu Allen) Und nun fordre ich meinen Lohn! Gelobet mir zuvor, daß ihr ihn nicht weigern wollt!

Chor: Wir geloben es im Namen von ganz Israel!

Judith: Nun denn: tötet mich!

(Alle stehen einen Moment starr.)

Chor: Dich töten? Nimmermehr!

Judith: So tu ich's selbst! (Sie ersticht sich.) Ich will dem Holofernes keinen Sohn gebären.

(Sie stirbt in den Armen Abra's. Alle stehen erschüttert. Volles Licht. Der Vorhang fällt ganz langsam.)

